
Montag, 9. Mai 2022
Arnold Schönberg Center



Arnold Schönberg-Nachlass
Weltkulturerbe seit 2011
Gedächtnis der Menschheit



**Arnold
Schönberg
Center**

19.30 Uhr

Orpheus-Ensemble-Wien

Christina Neubauer, Violine

Martin Kraushofer, Viola

Eva Landkammer, Violoncello

Elisabeth Aigner-Monarth, Klavier

Romantik und Moderne

Ernst Krenek

(1900 – 1991)

Streichtrio op. 118 (1949) – 12'

Allegretto vivace

Larghetto

Allegretto vivace

Adagio

Allegretto grazioso

Arnold Schönberg

(1874 – 1951)

Sechs kleine Klavierstücke op. 19
(1911) – 5'

Leicht, zart

Langsam

Sehr langsame Viertel

Rasch, aber leicht

Etwas rasch

Sehr langsam

Anton Webern

(1883 – 1945)

Satz für Streichtrio (1925) – 3'

Antonín Dvořák

(1841 – 1904)

Klavierquartett Es-Dur op. 87
(1889) – 35'

Allegro con fuoco

Lento

Allegro moderato, grazioso

Finale. Allegro, ma non troppo

*Das Konzert wird live auf facebook
und YouTube übertragen und ist
anschließend sieben Tage verfügbar.*

Keine Pause

Das in seiner Besetzung variable **Orpheus-Ensemble-Wien** formierte sich im Jahr 2008 anlässlich der Einspielung der CD GOLD.BERG.WERK (Eine Interpretation der Goldberg-Variationen BWV 988 von Johann Sebastian Bach für Streichtrio und Live-Elektronik von Karlheinz Essl und dem Orpheus-Trio-Wien). Es widmet sich der Musik für Streichtrio und der Kammermusik für Klavier und Streicher sowie des Weiteren der Literatur für Streichquartett und größere Streicherensembles.

Programmatische Schwerpunkte bilden die Wiener Klassik, die Wiener Schule sowie zeitgenössische Werke. So wurde das Ensemble – damals unter dem Namen Orpheus-Trio-Wien – zu den Festivals Hörgänge, Wien Modern, musik aktuell und L'art pour l'Art in Bern eingeladen.

Das Ensemble spielte bei Konzertreihen im Wiener Konzerthaus, des Arnold Schönberg Center, der Jeunesse Österreich und vielen mehr.

Außer GOLD.BERG.WERK wurden CDs mit Werken der Wiener Klassik sowie eine CD aufgenommen, welche Auftragswerke von österreichischen Komponisten Werken der Wiener Schule gegenüberstellt.

Zum Programm

Ernst Krenek:

Streichtrio op. 118

Ernst Krenek gehörte zu den vielseitigsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Während seines langen Lebens schuf er nicht nur Werke in sämtlichen musikalischen Genres – von der Klavier- und Kammermusik über symphonische Stücke bis hin zu Oper und Oratorium – sondern versuchte sich auch stets in aktuellen Kompositionstechniken. Berühmtheit erlangte er neben seinem Erfolgsstück »Jonny spielt auf« auch mit seiner Oper »Karl V.«, die noch 1938 im Neuen Deutschen Theater Prag als erste vollständig zwölftönige Oper das Licht der Welt erblickte (Alban Bergs »Lulu« und Arnold Schönbergs »Moses und Aron« blieben Fragment). Wahrscheinlich deshalb hält sich bis heute das Gerücht, Krenek sei bei Arnold Schönberg in die Lehre gegangen. Tatsächlich schloss Krenek sein Studium bei Franz Schreker ab und identifizierte sich zunächst kaum mit den Komponisten der Wiener Schule. Sein Jugendwerk steht gleichermaßen im Zeichen der Spätromantik wie der Suche nach einem eigenen kompositorischen Stil – die Zwölftonmethode lehnte er zunächst ab. Bald erkannte er sie jedoch als Mittel, das der Musik eine stetige Erneuerung in der Zukunft versprach: »*Es ist bekannt, dass viele junge Musiker der westlichen Hemisphäre sich aktiv für diese Prinzipien interessierten. In vielen Fällen zeigt das Werk dieser*

Komponisten Abweichungen von früheren Errungenschaften in der Zwölftonmethode. Weit davon entfernt, die Technik aufzugeben, wie manche Beobachter gerne glauben wollen, zeigt diese Tatsache, dass die Zwölftonmethode nicht zur sterilen Routine, sondern zu einer lebendigen Quelle sich neu entfaltender musikalischer Gedanken wurde.« (Ernst Krenek, 1943)

Das Streichtrio entstand 1949 ohne erkennbaren äußeren Anlass. Der Komponist interessierte sich für die seltene Gattung innerhalb der Streicherkammermusik und die Herausforderung, ein Werk im dreistimmigen Satz zu schreiben und dessen klangliche Möglichkeiten zu erforschen. Sein knapper Kommentar zum Stück lautet: »*Es hat fünf kurze Sätze, die ohne Pause gespielt werden. Die Tonsprache ist atonal und das thematische Material ist aus einer Zwölftonreihe abgeleitet, ohne an diese streng gebunden zu sein.*«

Arnold Schönberg:

Sechs kleine Klavierstücke op. 19

Die Klavierstücke op. 19 sind fast zur Gänze an einem einzigen Tag, dem 19. Februar 1911, niedergelegt worden. Sie stellen mit ihrem Umfang zwischen 9 und 17 Takten aphoristisch formulierte Miniaturen vor, die im Charakter deutlich voneinander abgesetzt erscheinen und dabei eine jeweils eigenständig pointierte musikalische Idee verfolgen. Obwohl Schönberg Wiederholungen oder thematische Arbeit vermeidet, lassen die Stücke

dennoch fast unmerklich motivische Verknüpfungstechniken und ein ausgewogenes Proportionsdenken erkennen: so stellt etwa das zweite der Stücke eine Ostinato-Studie (basierend auf der Terzfolge g-h) dar, das dritte fußt auf bitonalen Konstruktionsprinzipien. Dabei bildet sich zumeist auch kein regelmäßiges Rhythmus-Metrum-Verhältnis aus: Schönberg verwirklicht hier sein Ideal einer »*musikalischen Prosa*« als »*Gedanken*«-Darstellung »*ohne bloßes Beiwerk und Wiederholungen*«, gekennzeichnet durch »*Freiheit des Rhythmus*« und »*völlige Unabhängigkeit von formaler Symmetrie*« (»*Brahms der Fortschrittliche*«, 1933/1947). Dem Eindruck des Unvorhersehbaren innerhalb der Gesamtheit der Klavierstücke steht eine, wie Ernst Bloch dies genannt hat, »*expressionslogische*« Folgerichtigkeit jeder Einzelheit der Komposition gegenüber. Erwartung und Erfahrung sind zwar als Wahrnehmungsraster der Dur/Moll-tonalen Konventionen getilgt, und die künftige Abfolge der Klangereignisse ist für Hörer:innen nicht aus bereits Wahrgenommenem zu erschließen. Statt das Geschehen an einer schematischen Erwartung zu messen, kann der Formverlauf aber allein im Moment seiner Gestaltung als sinnvoll gestiftete Vielfalt, sozusagen von Augenblick zu Augenblick, mitvollzogen werden. Das sechste und letzte Stück aus op. 19, das erst Mitte Juni 1911 entstand, hat Schönberg gleichsam als epitaphartige Erinnerung an den im

Monat zuvor verstorbenen Gustav Mahler verfasst. Die Hommage bildet auch innerhalb des Zyklus' eine Art Nachklang: in resignativem Bewegungsverzicht verharrt das Stück nahezu statisch auf einem Sechsklang und endet mit einem Nonintervall in der Bassstimme über dem angehaltenen Sechstonakkord, ohne tatsächlich zu schließen.

Wie in Schönbergs Gemälde »Gustav Mahler« von 1910, das freilich eher einem Selbstporträt ähnelt, mag sich Schönbergs expressiv aufgesprengte und von den Konventionen des Taktmaßes befreite Musik in den mitunter so disparat erscheinenden Spätwerken des »Zeitgenossen der Zukunft« Mahler wiedererkannt haben.

Anton Webern:

Satz für Streichtrio

Eine Aufführung seines Satzes für Streichtrio hat Webern selbst nie erlebt: das Werk wurde zuerst als fragmentarische Aufzeichnung in einem Skizzenbuch entdeckt, das der Komponist zwischen Juni und Ende des Jahres 1925 verwendete. Erst im September 1959 konnte der Triosatz in einer ergänzten Fassung, nach Auffinden einer Reinschrift schließlich im Februar 1963 in seiner Originalversion uraufgeführt werden.

Das kurze Stück wird seither als besonders wichtiges Dokument für Weberns musikalische Entwicklung angesehen, nicht zuletzt, weil es seine

erste erhaltene Instrumentalkomposition ist, die vollständig zwölftontechnischen Organisationsgrundlagen folgt. Darin kann es als eine Art Vorstudie zum zwischen 1926 und 1927 entstandenen Streichtrio op. 20 verstanden werden. Die Auseinandersetzung mit der neuen Kompositionsmethode kündigte sich freilich bereits in den »Drei Volkstexten« op. 17 aus dem Jahr 1924 an, deren Vertonung (unter anderem von Worten Peter Roseggers) man als »*dodekaphone Volkslieder*« gekennzeichnet hat. Etwa zur selben Zeit, da Schönberg seine ersten Zwölftonkompositionen veröffentlichte, begann auch Webern systematischer mit Reihenverfahren zu arbeiten. In ihrer Anwendung der Zwölftonmethode unterscheiden sich beide Komponisten aber nachdrücklich. Webern begreift die Reihe nicht wie Schönberg als Ordnungsstruktur, auf deren Grundlage eine weitgehend eigenständige Motiv- und Themenbildung entfaltet wird. Vielmehr soll nur die »*innere Artikulation*« (György Ligeti) der Reihe selbst die Kompositionsgestalt prägen: dies bedeutet, dass die Beziehungseinheit, aus der die Form entsteht, nicht mehr ein Motiv oder Thema darstellt, sondern einander Intervall- und Rhythmusbildungen einzelner Tongruppen der Reihe in planmäßig erzeugter Transposition und Permutation abwechseln oder überlagern.

Die dem Triosatz zugrunde gelegte Reihe ist (wie so oft auch noch in späteren Kompositionen Weberns) aus symmetrischen Sekundintervallgruppen zu je drei Tönen gefügt, einzig die vierte und letzte Gruppe weicht von diesem Prinzip ab. Die Dreitongruppen erscheinen im Werk sowohl als akkordische wie als melodische Tonfolgen eingesetzt, die Rhythmik wird in verschiedenartigen Vergrößerungen und Verkleinerungen sowie fortwährender Akzentverlagerung variiert. Dass der Hörer das Werk trotz der Abkehr von einer traditionellen Themenverarbeitung als Ganzes fasslich wahrnehmen kann, gewährleistet die kristalline Strenge und Dichte seiner symmetrischen Intervall- und Rhythmusfiguren. Webern äußerte sich in dieser Hinsicht euphorisch über die neuen künstlerischen Möglichkeiten der Zwölftontechnik: »*Ich kann jetzt freier erfinden, alles hat einen tieferen Zusammenhang. Jetzt erst ist es möglich, in freier Phantasie, ohne Bindung – außer durch die Reihe – zu komponieren. Ganz paradox gesprochen: Erst auf Grund dieser unerhörten Fessel ist volle Freiheit möglich geworden!*«

Antonín Dvořák:

Klavierquartett Es-Dur op. 87

Dvořáks Klavierquartett op. 87 entstand zwischen Juli und August 1889 im böhmischen Vysoká auf den wiederholt geäußerten Wunsch seines Verlegers Simrock und ist jener Entwicklungstendenz zuzuordnen, in der sich der Komponist künstlerisch von einer klassizistischen Periode ab- und einem vermehrt national kolorierten Stil zuwandte. Der Begriff des Nationalen muss bei Antonín Dvořák als Modellentwurf abseits einer ideologischen Zweckmäßigkeit differenziert werden, wobei unterschiedliches Volksliedgut als variabler Rahmen kompositorisch verarbeitet werden kann. Die Nation kann hierbei eine durchaus abstrakte Größe darstellen, die Dvořák im Stil eines Genrebildes zyklisch verdichtet. Der Kopfsatz des Es-Dur-Quartetts und dessen Hauptthema beginnt mit dem »falschen« Ton h, der im Verlauf des Allegro con fuoco als Chiffre harmonischer Verrückung und Bedeutungsebene einer erweiterten Tonalität eingesetzt ist (in der harmonischen Disposition des Trios und des Seitensatzes im Finale wird dieses Symbol als Reminiszenz aufgegriffen). Die thematische Arbeit Dvořák funktioniert als Abspaltungsprozess der Motive und deren variativer Transformation, pointiert durch die formale Besonderheit, dass die Seitenthematik lediglich in Exposition und Reprise ausgearbeitet erscheint. Im folgenden expressiven Lento dominieren die Streicher in

farblichen Nuancen als Sinnbild für die musikalische Stimmungsliryk des Satzes. Ungewohnt symmetrisch nimmt sich die formale Gestaltung des Lento mit zwei thematisch übereinstimmenden Teilen zu je fünf Themen und kurzem Nachgesang aus. Im dritten Satz verschränkt Dvořák die Charaktere der Formteile Scherzo und Trio mit Walzer. Die korrespondierenden Rahmensegmente sind wie der gesamte Satz dreiteilig und knüpfen am Symmetriegedanken des Lento an. Das modulatorisch frei gestaltete, orchestral verdichtete Finale rundet die harmonisch am Terz- statt am Quintrahmen orientierte Werkkonzeption ab.



Antonín Dvořák, 1882

Dienstag, 17. Mai 2022 | 19.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

Vom Barock zur Moderne

Niklas Sivelöv Klavier

Johann Sebastian Bach

Partita Nr. 2 c-Moll BWV 826

Anders Eliasson

Disegno No 1

Arnold Schönberg

Suite für Klavier op. 25

Alexander Skrjabin

Zwei Stücke op. 57; Albumblatt op. 58;
Zwei Stücke op. 59; Zwei Gedichte op. 69;
Zwei Tänze op. 73

Niklas Sivelöv

aus 24 Preludes for piano

Karten 14 €

Freier Eintritt bis 26 Jahre

Donnerstag, 19. Mai 2022 | 19.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

Eugene Hartzell zum 90. Geburtstag

Stefan Neubauer Klarinette

Johannes Piirto Klavier

Alban Berg

Vier Stücke op. 5

René Staar

Brief Definition – Memorial for Eugene
Hartzell (UA)

Eugene Hartzell

Nine Uncritical Pieces for Piano (Auswahl);
Sonata for Clarinet and Piano

Johannes Brahms

Sonate Es-Dur op. 120/2

Hans Erich Apostel

Sonatine für Klarinette op. 19/2

Karten 14 €

Freier Eintritt bis 26 Jahre

Medieninhaber:

Arnold Schönberg Center

Privatstiftung

Direktorin Mag. Angelika Möser

Palais Fanto, Schwarzenbergplatz 6

A – 1030 Wien

Telefon +43 1 712 18 88 | www.schoenberg.at

FN 154977h; Handelsgericht Wien

Texte: Matthias Schmidt (op. 19, Webern),

Therese Muxeneder (Dvořák)

Redaktion: Eike Feß



**Stadt
Wien**

Kultur

= Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport